



**Stadt
Luzern**

Stadtrat

**Wurde anlässlich der
50. Ratssitzung vom
25. September 2008 beant-
wortet.**

Antwort

auf die

Interpellation Nr. 357 2004/2009

von Yves Holenweger
namens der SVP-Fraktion
vom 15. Januar 2008
(StB 681 vom 9. Juli 2008)

Drogenhandel: Ist die GasseChuchi so noch verantwortbar?

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

Die Einschätzung des Interpellanten, wonach sich die Situation rund um die GasseChuchi Anfang Januar 2008 bezüglich Handel und Konsum von harten Drogen verschärft hatte, stimmt mit jener der Betreiberschaft und der Polizei überein. Auch die Beobachtung, dass sich etwa ab Mitte Dezember 2007 die Situation in der Umgebung der GasseChuchi, aber auch im Sempacherpark („Vögeligärtli“) verschlechtert hatte, ist zutreffend.

Aufgrund dieser Lagebeurteilung hat deshalb die Sicherheitsdirektion in Absprache mit der Sozialdirektion Anfang Februar 2008 eine Verstärkung der Repression im Sempacherpark und im Bereich GasseChuchi beschlossen. Diese Massnahmen erfolgten in Kooperation mit dem Verein Kirchliche Gassenarbeit, der die GasseChuchi am Montag, 11. Februar 2008, für drei Tage geschlossen hat. Die folgenden Ereignisse sind bekannt: Die „Szene“ der Randständigen hat ihren Aufenthaltsort angesichts der verstärkten Repression vom Sempacherpark in den Salesia-Park Kriens verschoben.

Zu den Fragen des Interpellanten:

Zu 1.:

Wieso mussten diese offensichtlichen Probleme wieder derart anschwellen, dass es für die Öffentlichkeit (Presse) zu einem wahrnehmbaren Problem wird?

Die GasseChuchi wird täglich von etwa 100 sogenannten „randständigen“ Personen besucht. Ein kleiner Teil von ihnen lebt abstinent, viele sind alkoholabhängig, die meisten sind drogen-süchtig. Durch die Anwesenheit dieser drogenabhängigen Menschen ist die GasseChuchi und deren Umgebung leider auch attraktiv für den Drogenhandel. Es ist deshalb eine ständige

Stadt Luzern
Sekretariat Grosser Stadtrat
Hirschengraben 17
6002 Luzern
Telefon: 041 208 82 13
Fax: 041 208 88 77
E-Mail: SK.GRSTR@StadtLuzern.ch
www.StadtLuzern.ch

Aufgabe des GasseChuchi-Personals und der Polizei, die Situation im Griff zu behalten. Phasen von verstärktem Problemdruck und ruhigere Zeiten wechseln sich in wellenartigen Abständen ab. Beeinflusst werden diese Phasen in erster Linie vom Angebot auf dem illegalen Markt, von Veränderungen innerhalb der „Szene“, von der polizeilichen Tätigkeit und nicht zuletzt auch vom Wetter.

Die öffentliche Wahrnehmung der genannten Probleme und die Thematisierung durch die Medien sind dabei nur *ein* Indiz für den Schweregrad von Missständen. So gab es bereits im Juni/Juli 2007 – von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen und von der Presse nicht thematisiert – eine ähnlich gravierende Phase von Problemen mit Drogenhandel und Drogenkonsum in der Umgebung der GasseChuchi. Darunter zu leiden hatten insbesondere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Concordia-Versicherung, die im angrenzenden Gebäude tätig sind. In Absprache mit der GasseChuchi und der Concordia-Versicherung hat der Stadtrat daraufhin den Einsatz eines privaten Sicherheitsdienstes beschlossen. Diese Massnahme wurde vom 7. Juli bis 30. August 2007 aufrechterhalten; die Kosten wurden von der Stadt Luzern und der Concordia-Versicherung gemeinsam getragen. Danach folgte wieder eine eher ruhige Phase, in welcher die Massnahmen des Teams der GasseChuchi zur Kontrolle der Situation ausreichten (mehr dazu in der Antwort auf Frage 2). Der Ende August 2007 eröffnete Fixerraum trug dann zunächst – dank den anfangs guten Frequenzen – mit seinem Angebot dazu bei, die Lage zusätzlich zu entschärfen. Auf diese relativ ruhige Phase folgte die eingangs beschriebene Zuspitzung der Situation.

Ab etwa Mitte April 2008 hat es wieder vermehrt Reklamationen vonseiten der Concordia-Versicherung gegeben, weil die zum Gebäude gehörende Tiefgarage von einzelnen Personen als Nische für den intravenösen Konsum benutzt wird. Da weder Polizei noch Betreiberschaft über ausreichende Ressourcen verfügen, um eine ständige Überwachung dieses Areals zu gewährleisten, musste wiederum eine Überwachungsfirma in Anspruch genommen werden, welche umgehend zur Beruhigung der Lage beitrug.

Zu 2.:

Ist es nicht so, dass die Leitung der GasseChuchi, aus welchen Motiven auch immer, viel zu lange zugeschaut hat?

Die Leitung der GasseChuchi hat nicht „viel zu lange zugeschaut“. In der GasseChuchi gibt es eine klare Hausordnung, welche den Handel und Konsum von Drogen verbietet, und diese Hausordnung wird auch durchgesetzt. Als letztes Mittel zur Durchsetzung dieser Hausordnung müssen oft Hausverbote ausgesprochen werden. Zwischenzeitlich sind es in der GasseChuchi rund 30 Hausverbote. Diese Massnahme ist jedoch zweischneidig: Zwar werden die Fehlbaren bestraft, aber gleichzeitig werden diese Personen an andere, oft weniger geeignete Orte im öffentlichen Raum vertrieben (z. B. in die umliegenden Strassen, in den Sempacherpark oder in den Salesia-Park nach Kriens).

Die Leitung der GasseChuchi pflegt zudem eine gute Zusammenarbeit mit der Stadt- und der Kantonspolizei, der Sozialdirektion der Stadt Luzern und dem Gesundheits- und Sozialdepartement des Kantons Luzern. Aufgrund der Rückmeldungen aus der GasseChuchi hat sich die eingangs erwähnte Verstärkung der repressiven Massnahmen nicht nur auf den Sempacherpark beschränkt, sondern schliesst auch die Umgebung der GasseChuchi ein.

Zu 3.:

Teilt der Stadtrat die Meinung der SVP, dass die GasseChuchi mit so einer Laisser-faire-Haltung sich und ihrer Reputation nur selber schadet?

Der Stadtrat kann diese Meinung nicht teilen, da er überzeugt ist, dass die GasseChuchi alles andere als eine Laisser-faire-Haltung an den Tag legt. Hingegen stimmt die Einschätzung des Interpellanten, dass es sich bei der GasseChuchi um eine „bewährte Institution“ handelt, mit derjenigen des Stadtrats überein. Mit einer laschen Haltung hätte sich die GasseChuchi keine so gute und offenbar weitverbreitete Reputation erarbeiten können.

Zu 4.:

Was gedenkt die Sozialdirektion in Zusammenarbeit mit der GasseChuchi-Leitung zu unternehmen, dass diese unhaltbaren Zustände aufhören?

Wie bereits dargelegt, hat der Interpellant mit seinem Vorstoss offene Türen eingerannt. Der Stadtrat hat die Sicherheitsdirektion mit der Umsetzung einer verstärkten Repression beauftragt. Es ist im Rahmen der bewährten schweizerischen Vier-Säulen-Drogenpolitik aber klar, dass sich erfolgreiche Repression und erfolgreiche Schadenminderung gegenseitig bedingen. Für ein sich ergänzendes Miteinander von Repression und Schadenminderung ist in Luzern durch die bewährte Zusammenarbeit zwischen Polizei und den in der Überlebenshilfe tätigen Institutionen eine gute Grundlage gegeben.

Zu 5.:

Sollte es sich in der Zukunft nicht verhindern lassen, dass die GasseChuchi zum Drogenumschlagplatz wird, ist dann der Betrieb dieser Institution noch weiter verantwortbar?

Die Bemühungen müssen tatsächlich dahin gehen, die GasseChuchi davor zu schützen, dass die Probleme mit dem Handel und Konsum von harten Drogen überhandnehmen. Der Stadtrat weist aber darauf hin, dass durch eine Schliessung der GasseChuchi der Drogenhandel und Drogenkonsum nicht verschwinden würden. Ein städtisches Gebiet von der Grösse der Stadt Luzern, das mit den umliegenden Agglomerationsgemeinden gegen 200'000 Personen zählt, bringt gewisse urbane Belastungen mit sich. Die Frage ist demnach nicht *ob*, sondern *in*

welchem Ausmass solche Belastungen auftreten und wie sie auf ein grösseres Gebiet verteilt werden können, damit sie nicht eskalieren.

Eine von der kantonalen Drogenkonferenz auf Behördenebene eingesetzte Arbeitsgruppe kommt zum Schluss, dass als Alternative zum Fixerraum im ehemaligen Restaurant Geissmättli in der GasseChuchi ein befristeter Versuch mit dem Angebot einer Kontakt- und Anlaufstelle (K+A) eingerichtet werden soll. Der Betrieb einer K+A in der Gassenküche ist mit der Hoffnung verknüpft, dass die negativen Folgen des Drogenkonsums im öffentlichen Raum in der Umgebung der GasseChuchi stark reduziert werden können. Ob sich dieses Ziel erreichen lässt, wird der befristete Versuch zeigen müssen. Der Stadtrat verweist für die weiteren Ausführungen auf den entsprechenden Bericht an das Parlament.

Zu 6.:

Ist es nicht so, dass die GasseChuchi nicht alleine mit dem Problem des Drogenhandels (und dem Konsum selbenorts) konfrontiert ist; ist dem Stadtrat bekannt, dass die Notschlafstelle auch damit zu kämpfen hat?

Sowohl der Leiter der Notschlafstelle als auch Stadt- und Kantonspolizei erklären übereinstimmend, dass ihnen keine Probleme mit Drogenhandel in dieser Einrichtung und ihrer Umgebung bekannt sind. Dem Stadtrat ist nicht klar, worauf der Interpellant seine Aussage stützt.

Stadtrat von Luzern

